

Für Saalab.	
Gangjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 fl. 20 kr.
Vierteljährig	2 fl. 10 kr.
Monatlich	70 kr.

Rit der Post	
Gangjährig	12 fl.
Halbjährig	6 fl.
Vierteljährig	3 fl.

Für Ausstellung ins Haus	
wie oben, monatl. 9 kr.	

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 193.

Donnerstag, 23. August 1877. — Morgen: Bartholomäus.

10. Jahrgang.

Confessionelle Fragen.

Die „Köl. Ztg.“ wirft einen Rückblick auf die während der Amtszeit des Cultusministers Dr. Stremayr in Österreich befolgte Kirchenpolitik. Aus diesen historischen Betrachtungen entnehmen wir, daß bei der im Jahre 1871 in Salzburg stattgefundenen Monarchenbegegnung ein gemeinsames liberaleres Vorgehen auf confessionellem Gebiete besprochen wurde. Der hiervon im vertraulichsten Wege verständigte Wiener Fürsterzbischof, Kardinal Rauscher, versäumte es nicht, den Oppositionsberei zu kochen. Küchenmeister hierbei leisteten, wie gewöhnlich, eine höher gestellte Dame in Prag und eine edle, klerikale Seele, Mitglied der St. Michaelsbruderschaft in Wien. Dem in hoher Politik geschulten Kardinal gelang mit Hilfe einiger politischen Küchenjungen und Küchenmägde das Gegentheil der Salzburger Ueberreinkunft.

Die allenthalben sich breitmachende Bewegung der Alttholikos wurde anfänglich an maßgebender behördlicher Stelle ignoriert, später mit offensichtlicher Missgunst behandelt, und noch heute ist der Alttholikos in Österreich vielfach frei. Das Schicksal des vom böhmischen Reichsratsabgeordneten Walder im Abgeordnetenhaus eingebrachten Entwurfes eines Alttholikengesetzes für Österreich ist bekannt, dieser Entwurf wurde den pompes de fundebus zur Bestattung übergeben.

Der für Religionsfreiheit begeisterte Abgeordnete für Niederösterreich, Dr. Josef Kopp, rief

diesem, im confessionellen Ausschusse begrabenen Walder'schen Gesetzentwurf das Lösungswort „Aufstehung“ zu, das Abgeordnetenhaus acceptierte diesen Gesetzentwurf, jedoch die Paars des Reiches fanden, dem ministeriellen Souffleur folgend, sich nicht bestimmt, diesen Gesetzentwurf, der das Wesen des Alttholikos in Österreich regeln sollte, in parlamentarische Behandlung zu nehmen. Die alttholikos Kirchengemeinde zählt in Österreich mindestens 35,000, u. z. in Böhmen 25,000, in Wien 7000 und in Oberösterreich 3000 Mitglieder. Die Interessen dieser Genossenschaft sind heute noch schuglos. Ueberhaupt ist auf dem Gebiete der kirchenpolitischen Gesetzgebung in Österreich ein völliger Stillstand eingetreten, die signalisierten Gesetze über die Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche, über die Verwaltung des Kirchenvermögens und über die Errichtung theologischer Lehranstalten schwelen noch immer in der Lust; auch der gegen die Jesuiten in Innsbruck geführte Streit entpuppte sich, nachdem die gefaschten Hörer unter dem breiten Schilde Stremayrs mächtigen Schutz fanden, als ein Wasserstreit. Dem von beiden Häusern des Reichsrates beschlossenen Klostergesetz versagte die Krone die Sanction, die Mönche und Nonnen der verschiedenen Orden vermehrten sich in Österreichs Gauen wie die Pilze im üppigen Waldboden.

Die Frage der Umgestaltung des mangelhaften Ehrechtes wurde ad gratas calendas vertagt, das Feld der kirchenpolitischen Gesetzgebung in Österreich liegt gänzlich brach. Die Ultramontanen

wendeten alle möglichen Mittel an, um das Zustandekommen dringend notwendiger Gesetze auf confessionellem Gebiete zu hindertreiben. Die Regierung lehnt jede ernste, thätige Inangriffnahme der confessionellen Fragen unter dem Vorwande ab, daß eine liberale Regierung in Österreich nicht imstande wäre, einen Kulturmampf wie er in Deutschland, namentlich in Preußen, geführt wird, durchzuführen; oben begegne man zu vielen Schwierigkeiten und unten würde sich eine nicht zu bewältigende Opposition geltend machen. Man bedürfe, nach Ansicht der Regierung, gar keiner weiteren Gesetze, da man mit den bestehenden neuen Kirchen- und Schulgesetzen vollkommen (?) ausreiche.

Es wird zugegeben, daß die bestehenden neueren Gesetze die staatliche Autorität von der geistlichen Gewalt befreit und dem Staate das Recht wiedergegeben haben, sein Verhältnis zur Kirche selbst zu regeln; aber es ist wohl zu erwägen, daß diese Gesetze befolgt und auch nicht befolgt werden können; daß die Durchführung dieser Gesetze dem Ermessens des betreffenden Ministers anheimgestellt ist; daß hierbei dem Minister überlassen bleibt, diese Gesetze im liberalen oder ultramontanen Geiste zu behandeln, kurz, der Reaction ist ein zu weites Feld offen gelassen worden.

Heute bestehen wir ein allenthalben nach liberalen Grundsätzen amtierendes Ministerium, aber wer bürgt uns dafür, ob morgen nicht ein nach ultramontanen Prinzipien regierendes dem liberal amtierenden nachfolgt? Beispielsweise liegt es in dem Willen des Ministers, Österreich mit Mönchen und Nonnen

Feuilleton.

Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Das Bild, auf welches der angebliche Lord Edgar den Blick wie gebannt gerichtet hatte, war ein Oelgemälde, das Porträt eines Mannes fast in Lebensgröße darstellend, in welchem der schwefelende Mann ganz richtig den Großvater der Schlossherrin vermutete. Langsam lehrte er sich dieser wieder zu und sorgte tief bewegt, indem er auf das Bild zeigte:

„Vergleichen Sie mein Gesicht mit dem dieses Bildes, wenn Sie an meiner Identität zweifeln. Er war Ihr und auch mein Großvater. Trage ich nicht seine Züge? Hier finde ich noch einen meiner stärksten Beweise, und zwar einen, auf den ich nicht berechnet habe.“

Lady Olla hatte den Vergleich schon angesetzt, und sie mußte sich sagen, daß die Ähnlichkeit des jungen Mannes mit ihrem Großvater wirklich überraschend war. Er hatte die Züge der Kirbys, deren braune Augen, das dunkle Haar, die hohe, freie Stirn; nur das Kinn war mehr rund, und der Mund zeigte nicht jenen stolzen Ernst, welcher

den Kirbys eigen war, vielmehr lag ein beständiges Lächeln auf seinen Lippen, welches der Lady Olla so sehr missfiel und welches, in Verbindung mit dem siegenden Blick seiner Augen, auf Hinterlistigkeit und Verschmittheit des Charakters schließen ließ. Aber dennoch war die Ähnlichkeit so schlagend, daß in Olla die Befürchtung mehr Platz griff, der junge Mann möchte in Wirklichkeit sein, was er zu sein vorgab — ein Kirby.

„Ich muß gestehen, daß Sie allerdings etwas Ähnlichkeit mit meinem Großvater haben,“ bemerkte sie nach längerem Schweigen, „aber diese Ähnlichkeit beweist nichts.“

„Sie beweist sehr viel, wenn sie meinen Abrügen Beweisen hinzugefügt wird,“ entgegnete Lord Kirby. „Wollen Sie so freundlich sein, dieselben zu prüfen, Lady Olla.“

Er rückte einen Stuhl für sie an den großen runden Tisch und bat sie, Platz zu nehmen, worauf er das Paket öffnete, die Dokumente in ihre Hände gab und sich dann neben sie setzte, um ihr bei der Durchsicht der Papiere behilflich zu sein.

„In meinem Bestreben, Ihnen die für Sie unangenehme Nachricht so schonend als möglich mitzuteilen, bin ich etwas ungeschickt gewesen,“ sagte er lächelnd. „Hier ist ein Brief von Ihrem Vater,“

Mr. Humphry Kirby in Dublin; vielleicht wäre es besser gewesen, wenn ich Ihnen denselben vorher eingehändigt hätte.“

„Das würde allerdings der Fall gewesen sein,“ erwiderte Olla, „denn Mr. Humphry Kirby ist einer meiner treuesten und vertrauenswürdigsten Freunde. Schon mein Vater, dessen Anwalt er war, schenkte ihm unbegrenztes Vertrauen. Sie sagten, wenn ich nicht irre, daß er Ihre Ansprüche anerkannte?“

„Lesen Sie den Brief, Mylady,“ sagte Lord Edgar, „Sie werden darin mehr enthalten finden, als ich Ihnen sagen kann.“

Dabei reichte er den Brief der jungen Dame, welche ihn brach und las. Er lantete, wie folgt:

„Dublin, am 14. September 1870.

Meine liebe Lady Olla!

Dieser Brief wird Ihnen durch einen jungen Mann überreicht werden, von dessen Dasein Sie bis jetzt nichts wußten, der aber dennoch nahe mit Ihnen verwandt ist. Er wird Ihnen, ehe Sie den Brief lesen, seine Geschichte bereits erzählt haben. Tausendmal bitte ich Sie um Verzeihung wegen meiner Freiheit, die mich in diesem wichtigen Moment fern von Ihnen hält. Diese meine Freiheit, meine liebe Lady Olla, hat mich zum Schweigen veranlaßt all' die Jahre hindurch; doch ist die Zeit

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofsgasse Nr. 16.

Expeditions- & Inseraten-

Bureau:

Ringtplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Seite 4 kr., bei wiederholter Wiederaufstellung 8 kr. Anzeigen bis 5 Seiten 20 kr.

Bei höheren Inseraten und älterer Einschaltung entsprechen Geringer Rabatt. Für complicirten Satz besondere Vergütung.

zu überflutet und geistlichen Behanfalten das Daseinsrecht zu verleihen.

Das Zustandekommen der nothwendigen confessionellen Gesetze kann nicht länger mehr hinausgeschoben werden, um eben eine stabile, einheitliche Gezegebung zu erhalten; dem Erwissen der Verwaltung darf nicht allzuviel anheimgestellt werden. In liberalen Bevölkerungskreisen Österreichs wird Klage geführt, daß in kirchlichen und confessionellen Angelegenheiten die Partei immer den kürzeren Theil ziehe; einer nicht unbedeutenden Anzahl von ausländischen Mönchen und Nonnen wurde gegen den Willen der betreffenden Gemeinden die Niederlassung in Österreich gestattet.

Der in einigen Wochen wieder zusammentrenden Reichsrath wird zu bedenken haben, daß nicht nur der Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn, sondern auch jener zwischen Staat und Kirche, Kirchgemeinde und Kirchengemeindemitgliedern zu stande kommen solle. Auf confessionellem Gebiete harren noch viele Fragen ihrer befriedigenden Lösung.

Über die Orientpolitik Österreich-Ungarns

ließ sich der seinerzeit berühmte ungarische Agitator Kossuth vor kurzem in einem an den ungarischen Deputierten Molnar gerichteten längeren Privatbriefe vernehmen, welcher folgende Kraftstellen enthält:

„Wenn wir gestatten, daß der Russen siegreich aus dem gegenwärtigen Krieg hervorgehe, dann wird der Zar, ob er nun sein Wort hält oder nicht, auf jeden Fall als siegreicher Führer des Pan-Slavismus auf dem Priedestol der Geschichte Platz nehmen. Die auf die Weltherrschaft gerichteten Aspirationen der Slaven gruppieren sich dann um den Zarismus; dieser wird dann der Stern, der ihnen die Wege weist; dieser wird der Messias, auf dessen Ruf sie harren; der Gott, den sie anbeten, ihr Herr, der ihnen gebietet, und sie werden die gehorsamen Diener ihres Herrn, und der Pan-Slavismus entwickelt sich zum Pan-Slavico-Zarismus. Wenn wir aber den Zar, der die Fahne des Pan-Slavismus schwenkt, sieglos heimschicken, dann werden die Hölle seines Ochtingisch-Khan'schen Fluges, wird der Zauber gebrochen sein und verlieren die pan-Slavistischen Aspirationen ihren Stiel. Die Slaven werden einsehen, daß es nicht gut sei, wenn sie sich einen Göthen schenken, um diesen Stiel des Gottes der Freiheit anzubeten. Da sich die Stütze als hinfällig erwiesen, fällt alles, was sich auf sie gestützt, wie eine aufgeldste Garbe

auseinander. Die verschiedenen slavischen Nationen werden nicht im Cultus des Zarismus, der nur zur Russifizierung und mit dieser zu den Fesseln der Sklaverei und zum Brandwein und zur Brutalität führt, wohl aber in der Erhaltung und Entwicklung ihrer eigenen Individualitäten, in der Nährung des westlichen Feuers ihres nationalen Selbstgefühls ihr Heil suchen. Dies ist der Weg, welcher zur Erwerbung der Freiheit, wo sie noch nicht vorhanden, und zu ihrer Erhaltung und Förderung führt, wo sie schon besteht. Und wir Ungarn werden sie insgesamt auf diesem Wege freundschaftlich begrüßen und mit warmer Sympathie begleiten; und wir werden, so weit dies auf uns ankommt, auch jeden Pulschlag der unausrottbaren Lebenskraft jener staunenswerthen slavischen „lebendigen Säule“ unterstützen, deren nationales Selbstgefühl weder die Verfolgung, noch die Verführung, noch die Flut langen Leidens zu brechen vermöchte.“

Bom Kriegsschauplatze.

Die Abreise des russischen Kaisers von Bjela erfolgte aus sanitären Gründen, wegen der dort geradezu verpesteten Luft.

Im Kreise vieler Offiziere im Generalstabe und von Personen, die dem russischen Hauptquartier angehören, wird als sicher angenommen, daß der geeignete Moment zur Wiederaufnahme der Operationen für die Russen noch nicht gekommen sei. Man meldet einzelne Schermüller der Vorposten auf der Straße Plewna-Lowaz-Selvi. Die Kosaken zu Pferde versuchen die Communication Osman Pascha's zu unterbrechen. Eine große Truppenansammlung findet bei Rustschuk in der Nähe von Phergos statt. Man ist in der russischen Armee damit unzufrieden, daß die kaiserliche Garde herangezogen wird. Man rechnet, daß 40,000 Mann Garde so viel kosten werden, wie zwei ganze Armeecorps. Es kommen immerfort Verwundete an, was beweist, daß der Krieg im kleinen fortduert.

Die Stärke der türkischen Armee schätzt man bei Kasgrad auf 35,000 Mann, bei Osman Bazar und Umgebung auf 60,000 Mann, die Armee Suleiman Pascha's auf 55,000 und die Osman Pascha's auf 70,000 Mann.

Die Russen, welche in Medschidich Lebensmittel für eine Armee von 30,000 Mann auf sechs Monate angehäuft hatten, schaffen dieselben wieder nach dem Norden der Dobrudscha zurück.

Bei Kasgrad errangen die Türken einen bedeutenden Sieg, infolge welchen die Russen auf den Tod zurückgefallen sind. Rüstungsche ist noch immer von den Russen besetzt.

Einem Gerüchte zufolge erlitten die Russen bei Ternowa eine Niederlage. Durch die Niederlage, welche die Russen bei Kasanlik erlitten, wurde der Schipka-Paß frei.

Der Kommandant anchof der Armee in Asien telegraphiert, daß die Russen am 18. d. früh ihr Lager bei Guedissar aufhoben und, nachdem sie sich mit den vor Berguid und Baldirowan lagenden Truppen, bestehend aus 48 Bataillonen Infanterie, 14 Batterien Artillerie und 10 Regimentern Kavallerie, vereinigt hatten, die türkischen Truppen bei Yasnilar angriffen. Ein heftiger Kampf entbrannte, infolge dessen die Russen, vollständig geschlagen, nach allen Richtungen die Flucht ergriffen. In diesem bis in die sinkende Nacht dauernden Treffen verloren die Russen mehr als 1200 Mann. Türkische Verluste sind verhältnismäßig unbedeutend. Eine große Menge Munition und Waffen fiel in die Hände der türkischen Truppen.

In dem Kampfe bei Yasnilar haben die türkischen Truppen eine große Zahl russischer Waffen und Munition erobert.

General Tschawtschawadse führte von dem Lager bei Baschladisklar mit einer Kavallerie-Colonne einen Streifzug nach der Ortschaft Bulanoff auf der rechten Seite des Subolinbaches aus und überfiel hier die reguläre türkische Kavallerie. Der Feind verlor 60 Tote, ein Offizier und sechs Mann wurden gefangen, Gewehre und andere Waffen erbeutet. Bei Eröffnung des Feuers der feindlichen Batterie ging die russische Kavallerie in das Lager zurück.

Politische Rundschau.

Laibach, 23. August.

Inland. Die „Deutsche Ztg.“ meldet, daß mehrere deutsche Unterhändler von Wien nach Berlin zurückgekehrt sind, um sich für einzelne Positionen des in Verhandlung stehenden Zolltarifes die nötigen Informationen einzuholen. Am 1. September sollen die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Die Sachen sollen nicht am besten stehen. Deutschland scheint es, geht viel energischer d'r ein, als es unserer hart bedrohten Industrie lieb sein kann. In Angelegenheit des Appreturverfahrens hat, wenn nicht alle Anzeichen trügen, unsere Regierung bereits nachgegeben. Die deutschen Vertreter hatten, wie man andeutet, mit dem Abbruch der Verhandlungen gedroht, und dieser Drohung gegenüber vermochten unsere Unterhändler nicht Stand zu halten. Jetzt handelt es sich um die Eisenzölle. Bekanntlich hatte Delbrück seinerzeit die deutschen Eisengewerke, welche

endlich gekommen, wo die Feigheit zur strafbaren Schuld wird.

Ich habe wol nicht nöthig, Sie meiner lebhaftesten Sympathien in dieser fatalen Angelegenheit zu versichern. Nach meinem Wunsche sollte die Tochter meines intimsten Freundes, Lords Gilbert Kirby, Herrin der Grafschaft Kirby werden und bleiben, und um diesen Wunsch erfüllt zu sehen, bewahrte ich so lange dieses Schweigen.

Doch die Zeit zum Sprechen ist gekommen, ich kann und darf nicht länger schweigen, wenn ich mein Gewissen nicht noch mehr belasten will. Meine Situation als Ihres seligen Vaters gewesenen Rechtsanwalts, noch mehr als der Associe Sir Arthur Coghlan in der Verwaltung Ihres Vermögens und Vormund Ihrer Person, sowie als irischer Anwalt Sir Arthurs — ist eine höchst peinvolle, um so mehr, da ich kaum etwas zu meiner Entschuldigung aufführen kann, es sei denn, daß meine Liebe zu Ihnen als Entschuldigung anerkannt wird.

Ich will Ihnen die ganze Geschichte, obwohl sie Ihnen der Überbringer dieses ausführlich erzählt haben wird, hier nochmals, wenn auch nur zur Bestätigung, kurz mittheilen.

Ihr Großvater hatte zwei Söhne, Edgar und Gilbert, von denen der ältere war. Edgar,

ein wilder, lustiger Bursche, war heimlich mit einer Schauspielerin in London verheiratet; doch wurde er seiner Frau bald müde und schämte sich ihrer, um so mehr, da er erst nachträglich erfahren, daß sie von nicht sehr achtbarer Herkunft war und auch selbst in einem zweifelhaften Huus stand. Nachdem sie ihm einen Sohn geboren, kam er zu mir und berichtete mir mit mir die Möglichkeit einer Scheidung. Da er aber zur Zeit der Heirat großjährig war und auch sonst keine Lücke sich auffinden ließ, konnte das Gesetz ihm nicht beistehen. Er schrieb ihr einen letzten Brief und lehrte nie zu ihr zurück.

Wie es scheint, liebte sie ihn aufrichtig, denn sie wurde infolge dieser Trennung wahnhaft. Während sie nun in einer Irrenanstalt untergebracht wurde, übergab Lord Edgar seinen Sohn einfachen, aber ehrlichen Landleuten zur Erziehung.

Die Lord Edgar starb, ließ er mich an sein Lager rufen und erzählte mir seine ganze unglückliche Heiratsgeschichte nochmals, nannte mir den Aufenthalt des Knaben, sagte aber auch, er könne durchaus nicht zugeben, daß der Sohn einer Schauspielerin einst Besitzer von Schloß Kirby werde. Er glaubte, daß der Knabe zu viel schlechtes Blut in seinen Adern habe, um des Namens und der Titel der Kirbys würdig zu sein. Er bat mich, für die Erziehung seines Sohnes zu sorgen, dessen

Existenz aber so lange zu verschweigen, bis eine Geheimhaltung zur Unmöglichkeit werden würde.

Ich habe meine übernommene Pflicht getreu erfüllt, sorgte für des Knaben Erziehung und ließ ihn später studieren, bewahrte aber über seine Herkunft das tiefste Schweigen. Er wuchs zum Mann heran, führte stets einen einfachen Namen und hatte niemals eine Ahnung, daß dieser nicht sein wirklicher war. Da wurde vor einem Monat seine Mutter aus der Anstalt geheilt entlassen. Er wußte natürlich, daß sie seine Mutter war, nahm sie zu sich in seine Wohnung, und hier erzählte sie ihm die ganze Geschichte. Der junge Mann kam zu mir und nöthigte mich, die Wahrheit anzuerkennen. Wie es scheint, ist er ein feiner, gebildeter Mann und besitzt viele gute und edle Eigenschaften unserer Familie.

Ich habe dem jungen Manne den Rath gegeben, zuerst zu Ihnen zu gehen, meine liebe Lady Olla. Ich hasse einen öffentlichen Skandal, wie ich den Tod hasse, weshalb ich sogleich an Sir Arthur Coghlan geschrieben habe. Erwarten Sie ihn und mich morgen oder übermorgen. Es wird gut sein, wenn Sie Edgar bis zu unserer Ankunft im Schloß Aufnahme gewähren. Thun Sie nichts in Übereilung! Ihr liebester Vetter und Vormund Humphry Kirby.“

(Fortsetzung folgt.)

über die Aufhebung des Eisenzolls in Deutschland Klage führten, darauf vertröstet, daß man ihnen auswärts einen Markt eröffnen werde. Das Versprechen Delbrück's soll jetzt eingeholt werden. Noch zögert unsere Regierung. Die "National-Zeitung" meldet, die deutschen Bevollmächtigten hätten dieserhalb um neue Instructionen angefucht. Man sieht, es ist Gefahr im Verzug.

In Wiener diplomatischen Kreisen wird der Erklärung des Agenten Kristic bezüglich des Durchmarsches eines Theils der russischen Armee durch Serbien kein Glauben beigemessen. Eine in Wien residierende Botschaft — welche, ist wol nicht schwer zu errathen — befindet sich sogar im Besitz untrüglicher Beweise über russisch-serbische Abmachungen. Die gegenwärtige Erklärung Serbiens erfolgte, wie alte früheren, ebenso glaubwürdig, auf Drängen der Pforte, welche übrigens weiß, was sie von den Worten des Herrn Kristic zu halten habe.

In Wiener, dem auswärtigen Amt nahestehenden Kreisen will man bestimmt wissen, daß Graf Andraossy mit dem Fürsten Bismarck in Gastein eine Zusammenkunft haben werde.

Ausland. In Frankreich hat die ordentliche Session der Generalräthe begonnen.

In Russisch-Polen herrscht große Panik, welche durch das Gerücht von einem bevorstehenden Ulas bezüglich Ausfolgung der Silbergeräthe zu Kriegszwecken hervorgerufen wurde. Viele schaffen solche über die Grenze.

Die Urlauber und Reservisten in den Gouvernements Kielce und Radom werden des Nachts ausgehoben und ins Militär eingereiht. Mehrere Landkriege aus dem Rzeszower Kreise, welche sich zu den Feldarbeiten nach Russisch-Polen begeben hatten, wurden ungeachtet ihrer Legitimation als österreichische Unterthanen zum Militär gepecht.

In der Politik der rumänischen Regierung ist eine Schwenkung wahrscheinlich. Der offiziöse "Romanul" vom 17. sagt, daß man Unrecht thue, die Regierung anzulagern. Bis jetzt sei noch nichts definitives geschehen. Die rumänische Division könne ganz gut von Nikopolis und Plewna zurückgezogen werden. Der größte Theil der Armee stehe noch auf rumänischem Boden. Wenn sich Männer finden, die das Vertrauen des Fürsten und der Nation genießen und bereit sind, unter den gegebenen Umständen die Geschicke des Landes zu leiten, dann sind die Minister bereit, sich zurückzuziehen.

Der gouvernementale "Telegraph" rügt in einem Artikel das unablässige Vorsiechen der russischen Journale "Golos" und "Nowoje Wremja" über die Rumänen und deren Armee und führt hierbei die Thatsache an, daß der Kommandant General Stolifin einen rumänischen Soldaten selbst geschlagen und ihm überdies von vier Kosaken 25 Knüpfenköpfe applicieren ließ. Die rumänische Regierung habe darüber beim russischen Hauptquartier Schwäche geführt, aber bisher erfolglos.

Die serbische Ministerkrise ist dahin erledigt, daß Stevo Mihajlović das Ministerpräsidium behält und während seines fünfwochenlangen Urlaubes in Marienbad und Ostende durch Kristic vertreten wird. Die Krise war durch die seit der ersten Skupština in diesem Jahre aufgetretene Opposition der conservativen Partei wiederholt hervorgerufen, aber stets durch die Intervention des Fürsten beseitigt worden.

Der serbische Agent Kristic erklärte der Pforte, daß Serbien von der angeblichen Absicht Russlands, einen Theil der russischen Armee durch Serbien marschieren zu lassen, keinerlei Kenntnis habe. Ebenso unbegründet sei es, daß Serbien beschlossen habe, am Kriege teilzunehmen.

Osman Pasha hat an die Einwohner von Marwaros ein Telegramm gerichtet, in welchem er im Namen der türkischen Armee für die brüderlichen Grüße Ungarns dankt und die Hoffnung ausspricht, daß er noch mehrere Siege, wie den bei Plewna, werde mittheilen können.

Bur Tagesgeschichte.

— **Vom Wiener Gartenmarkt.** Das geschäftliche Resultat des zweiten Tages hat, nach Bericht des "R. W. Tagbl.", allen Erwartungen entsprochen, indem nicht nur die Umsätze von großer Bedeutung waren, sondern auch der Preisstand, insbesondere für Weizen, theilweise auch für Gerste, unter dem Einfluß günstiger Auslandsberichte ein erheblich besserer gewesen ist. Nur Korn und Hafer wie auch Mais, namentlich aber leitgenannter Artikel, standen am zweiten Geschäftstage im Hintergrund des Verkehrs, offenbar aus dem Grunde, weil die Production in diesen Artikeln allerorten eine sehr reichliche ist. Bemerkenswerth ist, daß bei Weizen und Gerste Verkaufsposen an einzelne Abnehmer in der Höhe von etwa 80 bis 40,000 Meterzentner vorgelommen sind. Nach einer approximativen Zusammenstellung wird der Umsatz in Weizen auf circa 350,000 Meterzentner gegen 125,000 Meterzentner im Vorjahr, der von Korn auf 40,000 Meterzentner gegen 30,000 Meterzentner im Vorjahr, von Hafer auf 20,000 Meterzentner gegen 100,000 Meterzentner (effectiv und Lieferung) im Vorjahr, von Mais auf 8000 Meterzentner gegen 10,000 Meterzentner im Vorjahr veranschlagt. Außerdem dürften bei 150,000 Meterzentner Meli, Kleien, Raps und diverse Hülsenfrüchte verlaufen worden sein.

— **Pfarrherrlicher Bannschein.** Aus Salzburg empfängt die "R. fr. Br." nachstehenden Originalbericht: "Man sollte es kaum glaublich finden, welch wunderliche Räume noch im leichten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts unter den Geistlichen ultramontaner Richtung funktionieren. Da hat in Bischofshofen der Herr Pfarrer von der Kanzel aus derart sich über unser Schulwesen geäußert, daß es der Oberlehrer als Pflicht erachtete, die Sache vor die Bezirkshauptmannschaft zu bringen, die sofort die Untersuchung einleitete. Daraufhin hat der Pfarrer dem Herrn Oberlehrer wörtlich folgendes Excommunications-Decret zusammengestellt: Lieber Herr Oberlehrer! Als Ihr Seelsorger fühlte ich mich verpflichtet, Sie zu erinnern, daß nach der Bulle Coenae Clement XI, art. XV, derjenige, welcher einen Geistlichen vor ein welliges Gericht zieht oder ziehen läßt oder direct oder indirect dazu mitwirkt, mit dem Kirchenbanne sich belastet, von dem ich nach geschehener Genugthuung nur der Papst los sprechen kann. Es ist möglich, daß Ihnen der Kirchenbann mit seinen Folgen gleichgültig ist oder daß Sie sich darüber lustig machen; einem katholischen Seelsorger und seiner katholischen Gemeinde kann es unmöglich gleichgültig sein, zu wissen, daß der Lehrer von katholischen Kindern aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen ist. Gewissenspflicht Ihres fühlenden Seelsorgers J. Kalchgruber, Pfarrer, Bischofshofen, 18. Juli 1877." So geschehen im Jahre 1870 und sieben nach Christi Geburt!

— **Der Journalistentag in Dresden** sah folgende Beschlüsse: 1.) Ge ein Ermittlungsbureau in Wien und Berlin zu errichten, welche die Aufgabe haben, das Nachdruckssehen zu überwachen und besonders auffällige Überschreitungen zur Anzeige zu bringen. 2.) Diese Anzeigen gehen an ein zu wählendes Comité für Berlin und Wien, welche Comités zu entscheiden haben, ob der angezeigte Fall verfolgbar sei oder nicht. 3.) Es seien Rechtsanwälte zu bestimmen, welche notfalls den gerichtlichen Weg zur Austragung eines angezeigten Falles einzuschlagen haben." Weiter wurde nachstehende Resolution angenommen: "Es ist Pflicht der Gesetzgebung des deutschen Reichs, bei der bevorstehenden gesetzlichen Regelung des Gefängniswesens dahin zu wirken, daß die Behandlung der wegen politischer und Preszvergehen Verurteilten im Gefängnisse eine den Anschauungen unserer Zeit entsprechende wie des Berufes der Inhaftierten würdige und gleichmäßige sei."

Volal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Bur Studienreise des Kronprinzen.)** Kronprinz Rudolf hat heute seine Reise von Wien über Graz, Laibach, Triest nach Pola nicht mittels Schnellzuges, sondern mittels beschleunigten Postzuges unternommen. Die "Fr. Br." bringt folgendes Reiseprogramm: "Die Abreise erfolgt Donnerstag den 23. d. mittag von Wien mit dem Postzuge. Am 24. früh Ankunft in Miramar und Einschiffung, nach einem kurzen Aufenthalt, auf der Yacht "Miramar" zur Reise nach Pola, alwo die Ankunft noch

am selben Tage erfolgt. In Pola bleibt der Kronprinz durch sechs Tage zur Besichtigung aller maritimen Städte. Er wird auch am 26. das Marinelasino besuchen; am 27. morgens findet der Stapselauf der Panzerregatte "Prinz Eugen" statt. Außerdem ist für einen Abend ein Gartenfest im Casino, mit großartiger Beleuchtung, dann für einen andern Tag eine Regatta mit Caucagna der Matrosen, bei gutem Winde auch eine Segelregatta in Aussicht genommen; endlich für den Vorabend der Abreise eine große Fressfahrt im Hafen, mit Beleuchtung der Stadt und Arena, samt Feuerwerk. Am 30. erfolgt die Abreise mit der "Miramar", auf welcher der Kronprinz auch während des Aufenthaltes in Pola wohnen wird, nach Dalmazien zur Besichtigung der Naturschönheiten und wichtigsten Punkte dieses Landes. In Dalmazien reist der Kronprinz incognito, dagegen wird er in Pola mit allen Ehrenbezeugungen empfangen werden. Über die Rückreise sind noch keine Dispositionen getroffen."

— **(Aus dem nationalen Lager.)** Unsere Nationalen werden ihre Reise auch in der Steiermark aus. Der Grazer "Tagespost" wird unter dem 20. d. aus Laibach geschrieben, daß die Agitation eine lebhafte sei und in einem hiesigen slowenischen Blatte hierüber nachstehendes mitgetheilt wurde: "Damit unsere Siege in Untersteiermark, welchen Landesteil unsere Gegner schon zu ihrem deutschen Reiche zählen wollen, desto glänzender werden, ist es nothwendig, daß wir uns mit den einzelnen Factoren ins Einvernehmen seien und in Marburg ein Centralwahlcomité, in Cilli, Pettau, Luttenberg, Rann u. s. f. aber Subcomités für die slowenische Steiermark constituierten. Die Landtagsmajorität werden wir freilich nicht erlangen. So lange slowenische Steiermark von Deutsch-Steiermark nicht getrennt und mit den übrigen Slovenen in ein administratives Ganze vereinigt sein wird, so lange müssen die Deutschen im Lande in der Mehrheit sein."

— **(Zum Kaisertag.)** Auch die Stadt Rudolfswerth feierte das Geburtstagsfest des Kaisers, früh morgens Tagreueille, um 8 Uhr Militär-Feldmesse, um 10 Uhr großer Gottesdienst in der Kapitellkirche, um 1 Uhr mittags Festdinner im Kasino-Saal, nach demselben Festliche, an dem viele Freunde des Schlesstandes aus Zivil- und Militärkreisen teilnahmen.

— **(Die Morastensumpfung-Kommission)** hat, wie die "Laib. Br." meldet, die Aushebung der Holzreste des vom Herrn Böhlheim stehen gelassenen Dammes am Beginne des Gruber'schen Kanals verfügt, und wurde mit der Arbeit bereits seit einigen Tagen begonnen. Die Wegschaffung dieser Holzpfähle wird von grohem Vortheile für den raschen Abschluß des Wossers in den Gruber'schen Kanal sein. Es wäre im Interesse der Morastensumpfung nur noch zu wünschen, daß der Gruber'sche Kanal von seinem Beginne bis zur steinernen Brücke, von wo ab das Wasser eine größere Strömung annimmt, vom moosigen angestammten Schlamme und den daraus wuchernden Wasserpflanzen gesäubert und dadurch der raschere Abschluß vermittelt würde. Der heutige höchst geringe Wasserstand würde es gestatten, diese Arbeit mit verhältnismäßig geringen Kosten zu bewerkstelligen.

— **(Heimatliche Industrie.)** In den Fabrik-Etablissements des l. l. Hofglockengießers Herrn Albert Samaßa werden eben jetzt 32 von der l. l. priv. Kronprinz Rudolfsbahn für ihre Bahnhöfe bestellte Spulen, kleinerer Dimension, angefertigt.

— **(Bur Aufklärung.)** Wegen zu geringer Teilnahme von Seite der Passagiere unterblieb gestern um 11 Uhr vormittags die Abfahrt des projektierten Vergnügungszuges nach Bledes und benötigten die anwesenden Vergnügungszüger den um halb 11 Uhr vormittags abgegangenen Postzug.

— **(Die Badeanstalt in Stein)** erfreut sich, obgleich die Erbauer und Eigentümer derselben, die Herren Praschler und Recel, die gängliche Herstellung der Anstalt heuer noch nicht bewerkstelligen konnten, eines zahlreichen Besuches. Stein beherbergt bereits 108 Badegäste, beziehungsweise Sommerfrischler. Die herrliche Lage Steins sichert dieser neuen, großartigen heimatlichen Anstalt eine große Zukunft.

— **(Aus dem Vereinsleben.)** Der Militär-Veteranenverein in Domzale arrangierte zum Vortheile seines Musikfondes ein Festkugelscheiben. Abgeschossen wurden 854 Serien. Der Kasse-Eingang belief sich auf 170 fl. 80 kr., die Ausgabe für Beste auf 70 fl. und der Reinertrag auf

